Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 6

Artikel: Es ist noch niemals seit es Religionen gibt [...]
Autor: Scherr, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411924

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herrschaftsstellung, war es für die Kirche ein leichtes, die Jugend zu erfassen und so zu beeinflussen, dass noch heute die Lüge von der Kulturmission der Kirche geglaubt und breitgetreten werden kann. Otto Wolfgang

Ein Buch über die Bibel

Zu den unabsehbar vielen Büchern über die Bibel ist eines hinzugekommen, dem zwar kaum eine landläufig sensationelle, hoffentlich aber eine tiefe und dauerhafte Wirkung beschieden sein wird: **«Die Grundlagen des Christentums»,** von **Erich Brock** (Frankke-Verlag, Bern und München). Dem Thema gemäss mit Jesus im Brennpunkt des Interesses, wird da in ungemein plastischer Sprache eine streng textbezogene, philosophisch und psychologisch aufschlussreiche Charakteristik der Bibel geboten.

Das Alte Testament

Wie heikel es ist, sich auf diesem Gebiet als unabhängiger, kritischer Denker zu betätigen, ersieht man aus der Vorbemerkung, in der sich der Verfasser vorbeugend gegen antisemitischen Missbrauch seiner Forschungsergebnisse verwahrt. Die hundert Seiten füllende Charakteristik des Alten Testaments wird auf Leser, die dessen Kenntnis vornehmlich aus Predigten und Erbauungsliteratur geschöpft haben, allerdings erschreckend wirken. Was Spinoza, Reimarus, Eduard von Hartmann und andere über den alttestamentlichen Gott gesagt haben, wird hier in verbesserter Systematik und mit verfeinertem Begriffsvermögen noch einmal gesagt und ergänzt. Es ist der Gott der willensbetonten, selbstherrlichen, keiner rationalen Gesetzlichkeit verpflichteten Allmacht, wie ihn einst der Scholastiker Duns Scotus dogmatisch definiert hat. Wohl bindet sich dieser Gott an das seinem auserwählten Volk gegebene Gesetz. Allein dessen Inhalt ermangelt zumeist eines fasslichen rationalen Sinnes, erscheint weithin als Ausfluss teils von Pedanterie, teils von Fanatismus und Grausamkeit.

Der Verfasser lehnt es ab, aus den betreffenden Gesetzesvorschriften und entsprechenden historischen Berichten auf eine besonders grausame Veranlagung des altisraelitischen Volkes zu schliessen. Als dogmenfreier, aber nicht ungläubiger Religions- und Geschichtsphilosoph attestiert er diesem einen «zum Durchhalten seiner geistesgeschichtlichen, gottesgeschichtlichen Rolle unentbehrlichen, massiven Machtwillen, der sich dann aus seinem einzigartigen Gottesbedürfnis heraus einen Gottesbegriff schmiedete, welcher diesem Machtwillen wiederum zu dienen geeignet war». Die quasi metaphysische Entschuldigung kommt selbstverständlich auch den Schriftpropheten zugute, obschon der Verfasser von einem beträchtlichen Teil ihrer Weissagungen urteilen muss, dass hier «nur noch der reine Sadismus am Werk ist».

Es wird hierauf gezeigt, wie sich aus der Idee der absoluten Grösse Gottes die Ideologie der gottwohlgefälligen, von Gott schliesslich in Macht und Grösse zu verwandelnden menschlichen Kleinheit ergab, eine Ideologie, die dem alten Israel vorzugsweise als Geisteswaffe gegen die grossen und mächtigen Heidenvölker diente, nachmals aber den Christen zur (meist nur theoretischen) Richtlinie des individuellen Heilsweges wurde. Die Spannung zwischen dem Glauben an den irrational selbstherrlichen Gott und dem zunehmenden Bedürfnis nach einem vernünftigen und moralischen kam im Buch Hiob zum Ausdruck, das vom Verfasser als Höhepunkt der jüdischen Religionsgeschichte besonders einlässlich gedeutet wird.

Jesus

Auf eigenen früheren Bemühungen aufbauend, zeichnet Erich Brock ein in bedeutsamen Zügen neuartiges Jesusbild. Es gelingt ihm gleichsam eine Quadratur des Zirkels: sowohl die tiefe Verwurzelung Jesu in der Religion seines Volkes als auch seine persönliche Einmaligkeit und übermenschlich anmutende Grösse deutlich zu machen. Er hält sich fast ausschliesslich an die drei ersten (synoptischen) Evangelien; im Johannesevangelium erblickt er, der neuzeitlichen Textkritik folgend, ein grösstenteils dichterisches, religiös-spekulatives Erzeugnis. Ziemlich viel von dem, was er über das messianische (nicht gottheitliche) Selbstverständnis Jesu, über seine Unbedingtheit im Glauben und sittlichen Wollen, sein Mitgefühl mit den Unglücklichen und Verachteten, die inneren Stationen seines Leidensweges ausführt, wird für liberale Christen annehmbar, sogar erfreulich und erbaulich sein. Hinsichtlich der Wunderberichte orientiert sich der Verfasser an den von der modernen Parapsychologie belegten Tatsachen. Insbesondere bejaht er, dass es Heilungen organischer Leiden gebe, die weder durch Suggestion bewirkt noch im kirchlichen Sinn übernatürliche Wunder sind. Selbst die Auferstehungsberichte tut er nicht als reine Fabelei ab. Auch dafür mögen ihm die Christen Dank wissen, dass er, im Unterschied zu Albert Schweitzer, nicht der Meinung ist, Jesus sei gänzlich auf die Ideen der Vorherbestimmung und des nahen Weltendes festgelegt gewesen. Gesamthaft erscheint ihm die Lehre Jesu «kaum als ein objektiv-rationales System, schon gar nicht als ein undialektisches — sondern vielmehr als ein Sternenhimmel voll einzelner Strahlungsmittelpunkte, welche Stationen bedeuten im Kräftespiel einer alle Problematik auf der Wogenhöhe des Augenblicks erlebenden Persönlichkeit, die alle Höhen und Tiefen kennenlernt und durchgekämpft hat». Während jedoch die liberalen Theologen, so sehr sie an einem menschlich verstehbaren Jesus interessiert sind, auf seiner möglichst uneingeschränkten moralischen Vorbildlichkeit und geistigen Autorität beharren, scheut Brock vor entschieden kritischer Beleuchtung des Menschen und des Lehrers nicht zurück. Zum Beispiel stellt er in sorgfältiger Erwägung gesellschaftlicher Erfordernisse das Gebot des Nichtrichtens in Frage. Desgleichen bezweifelt er den sittlichen Sinn und die Möglichkeit der Feindesliebe. Unumwunden konstatiert er, dass Jesus selber seine Feinde, die Pharisäer, gehasst habe; der Deutung, es handle sich da um Hass gegen das Böse als metaphysische Macht, nicht gegen Personen, stimmt er aus einleuchten-

---

Es ist noch niemals, seit es Religionen gibt, eine religiöse Partei oder Sekte angestanden, alle ihre eigenen Narrheiten, Leidenschaften und Gelüste ihrem Herrgott zuzuteilen, und zwar mit Recht: denn «wie der Mensch, so sein Gott». **Johannes Scherr**

Wo wahres Talent waltet, da ist auch die Wertschätzung fremder Leistung so mächtig, dass das Gefühl für ihren Verfasser dasjenige der Achtung und der Freundschaft sein muss. **Carl Spitteler**